

Fünzig Jahre Heimatschutz in der Schweiz : das erste Vierteljahrhundert 1905-1930

Autor(en): **Boerlin, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **50 (1955)**

Heft 1-2-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fünfzig Jahre Heimatschutz in der Schweiz

Das erste Vierteljahrhundert 1905—1930

Von *Gerhard Boerlin*

Mit einer gewissen Wucht sollte die Lage unseres Landes am Anfang dieses Jahrhunderts geschildert werden, um klar zu machen, wie über dem ungehemmten Drange, den durch die Entwicklung des Verkehrs, des Handels, der Industrie, des Gasthofwesens geforderten Bauten der mannigfachsten Art zu entsprechen, die bisherige Gestaltung der Städte und Dörfer, der Seen und Gewässer, der Gebirge und Täler verändert wurde. Dieses Streben nach neuen Werken hatte an sich etwas Mächtiges und hat es heute noch; nichts durfte ihm im Wege stehen, und weder die Gesetzgebung noch die allgemeine Anschauung verteidigte das bisherige Gut, als ein für unser inneres Gedeihen notwendiges Besitztum. Man war sich gar nicht bewußt, daß dieser Ausbau des Landes aus Erwerbstrieb vielfach zugleich ein Raubbau war, und da unser Land so überreich mit landschaftlichen Schönheiten gesegnet ist, jahrhundertlang im großen und ganzen weder durch Bürgerkriege noch durch feindliche Einfälle verwüstet worden war, also bei seiner reichen Besiedlung mit Städten und Städtchen, mit Dörfern und Flecken immer noch auch äußerlich den Anblick einer ganz eigentümlichen Menschengemeinschaft bot, so beachtete man die Einbußen, die die neue Zeit brachte, gar nicht. Einsichtige freilich ziemlich früh; so Gottfried Keller mit seinem klassischen Heimatschutz-Gedicht: Die Ratzenburg will Großstadt werden. Und er war doch nicht ein Anhänger des Alten schlechthin! Die Gegenströmung gegen das Einreißen des Überkommenen, bloß weil es alt war, sah in diesem Alten etwas Kostbares, auch nicht bloß, weil es alt war, sondern weil es ein Teil der Heimat war, zu den Vorstellungen gehörte, welche das Heimatbild ausmachten und die Gefühle des Gemütes bewegten, welche mit der Liebe zur Heimat verknüpft sind. Diese eigentümliche Welt der Heimat wurde beinahe neu entdeckt: man fand neue Schönheitswerte an Dingen, die man als wertlos beiseite geschoben hatte, oder jederzeit bereit war, beiseite zu schieben. Diese Bewegung mag zurückgehen auf einige Engländer, welche die Herrlichkeit der alten Handwerkskunst gegenüber dem neuen Kunstgewerbe priesen; sie fand dann ihre Entwicklung namentlich zum Heimatlichen in Deutschland in der durch den Kunstwart gesammelten Gemeinde; in diesem Lande ist denn auch schon in den achtziger Jahren aus dem unerschöpften Borne der deutschen Sprache das glückliche Wort Heimatschutz geprägt worden. Die Welle schlug auch in die Schweiz, und hier fand das neue Sehen und Fühlen bald fruchtbarsten Boden und eigenen Ausdruck. Besprechungen und Zusammenkünfte Gleichgesinnter im Jahre 1905 führten dann zur Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, die in einer Versammlung am 11. März 1906 zu Olten durch Annahme vorbereiteter Satzungen bestätigt wurde. Im Gegensatz zu ausländischen Körperschaften mit ähnlichem Zwecke wurde unsere Vereinigung ganz unabhängig von amtlichen Behörden ausgebaut; der Anregung von Bürgern entsprungen, mußte sie sich vielfach gegen den Widerstand der Ämter durchsetzen. Bereits war schon die Sektion Bern ins Leben gerufen worden; aber es kam doch von Anfang an zu einer starken Zusammenfassung aller Bestrebungen in unserem Land, zu einem festen Heimatschutzbund und nicht bloß zu einem Bund von einzelnen Heimatschutzverbänden, wie er zum Beispiel in Deutschland besteht. Bemerkenswert ist, daß zwei Ausländer, eine Französin [Frau Burnat-Provins] und ein Deutscher [C. H. Baer], zu den Gründern gehörten; jene als begeisterte Verkünderin der Schönheiten unseres Landes und der Gefahren, die ihr drohen, jener als Ordner der kämpfenden Kräfte, als erster Schriftleiter der Zeit-

schrift. In Albert Burckhardt-Finsler, damaligem Regierungsrat von Basel-Stadt, fand der Heimatschutz seinen ersten Obmann, der ebenso besonnen wie geschickt und mit wärmster innerer Teilnahme den jugendlichen Lauf der neuen, nach Geltung und Einfluß strebenden Bewegung leitete.

Von Anfang war die Herausgabe einer Zeitschrift vorgesehen und wurde auch sofort ins Werk gesetzt. Sie sollte unser vornehmstes Werbe- und Kampfmittel sein, welcher Aufgabe sie in bester Weise gerecht geworden ist. Ein Vergleich mit anderen Unternehmungen dieser Art rechtfertigt dieses Urteil ganz besonders. Sie ist in den ersten Jahren alle Monate erschienen, dann konnten wir sie wegen der allgemeinen Verteuerung nur noch achtmal im Jahre erscheinen lassen. Die ersten sechs Jahrgänge zeigen ein großes, fast Folioformat mit monatlich acht Seiten; dann wurde ein Quartformat mit sechzehn Seiten vorgezogen. Es steckt eine große Menge guter Arbeit und eine Fülle von Gehalt in den erschienenen Jahrgängen: später einmal eine Schatzkammer, daraus nach den verschiedensten Richtungen zu schöpfen ist. Nach dem ersten Schriftführer, Herrn Dr. C. H. Baer, hat Herr Dr. Jules Coulin während achtzehn Jahren die Zeitschrift besorgt bis 1928, und diese Arbeit dann an Herrn Dr. Albert Baur weitergegeben. Die Zeitschrift wird jedem Mitgliede der Vereinigung gegen Entrichtung des Jahresbeitrages zugestellt. Jedes Mitglied einer Sektion ist zugleich Mitglied der schweizerischen Vereinigung. Der Gedanke, daneben noch eine Mitgliedschaft zu gründen, welche nur einen kleinen Jahresbeitrag von etwa einem Franken zahlen, dafür aber die Zeitschrift nicht beziehen würde, ist wiederholt aufgetaucht, erörtert, aber jedesmal verworfen worden. Es kommt schließlich nicht so sehr auf die Anzahl der Mitglieder an, als daß sie in einer lebendigen Beziehung zur Bewegung stehen, welche eben durch die stete Hinlenkung auf, und Bekanntmachung mit Angelegenheiten des Heimatschutzes erzielt wird. Auch die Abschaffung der Zeitschrift, welche ja den weitaus größten Teil unserer Mittel in Anspruch nimmt, um sie durch gelegentliche Veröffentlichungen zu ersetzen, ist, ganz vorübergehend, geäußert aber sofort verlassen worden. Im Zusammenhang damit stand die Gründung einer Bauberatungsstelle, wie sie namentlich in einigen deutschen Ländern blühen, aber eben nur mit großen staatlichen Zuschüssen, und die Einrichtung einer Geschäftsführerstelle. Wir haben die Mittel dafür aber nicht aufbringen können. Dafür zeigte die jetzige Art der Erledigung, nach Beratung im Vorstand, durch den Obmann und Schreiber hauptsächlich, eine eigentümliche Frische, in jedesmal neu aufleuchtender Begeisterung, wie sie eben die Arbeit von Dilettanten, von Liebhabern im Gegensatz zu den Fachmännern auszeichnet. Nicht daß wir das Fachwissen gering achten würden; wir bedürfen seiner und es ist uns stets von berufenster Seite und auf die feinste Art zur Verfügung gestellt worden. Aber Heimatschutz ist kein Fach, keine Wissenschaft und kein Beruf, sondern eine Gesinnung. Die Arbeitsteilung zwischen dem Hauptvorstand der schweizerischen Vereinigung und den einzelnen Ländervereinen hat sich ganz von selbst, ohne jede Reibung gemacht: die allgemeinen Richtlinien, die allgemeine Aufklärung geht von der schweizerischen Vereinigung aus; sie befaßt sich auch mit den großen, über den Bereich der einzelnen Bezirke hinausgreifenden Angelegenheiten, von denen später noch einige zu nennen sind. Die mehr örtlich begrenzten Angelegenheiten werden von den einzelnen Sektionen erledigt.

Der neue Verein zum Schutze der Heimat fand gleich am Anfang großen Anklang und zählte am Ende des ersten Jahres seines Bestehens ca. 4000 Mitglieder. Seither sind wir an Zahl ja erheblich gewachsen und haben seit einer Reihe von Jahren an die siebentausend Mitglieder. Aber, ein neuer Beweis, daß es die Zahl nicht ausmacht, anfänglich war die Mitarbeit der Mitglieder viel reger: man sieht es deutlich an den manchen Mitteilungen, welche aus ihrem Kreise der Zeit-

schrift zugeflossen sind. Die Abnahme dieser Beteiligung ist ja begreiflich, seitdem der Heimatschutz anerkannt ist und jedermann unter seinem Panier stehen will.

Unser Vorgehen hatte gleich zu Beginn einen starken Widerhall auch in England: viele zu den angesehensten Männern dieses Landes zählenden Freunde der Schweiz traten zu einem englischen Zweig zusammen und nahmen warmen Anteil an unserer Tätigkeit, hauptsächlich soweit sie sich auf die Erhaltung der landschaftlichen Schönheit erstreckte. Es war vornehmlich das Verdienst von Herrn Prof. Paul Ganz, einem der Gründer unserer Vereinigung, diese englischen Gönner gewonnen zu haben. Mit den Jahren erlahmten jedoch die Beziehungen, die englische Sektion löste sich auf und überwies uns ihr Vermögen; immerhin zählen wir diese Kameradschaft zu den freundlichen Ereignissen unserer Geschichte.

Schon erwähnt ist der Eifer und die Begeisterung der ersten Zeit: namentlich in der deutschen Schweiz war man sehr tätig; die welsche hatte mit dem Ausscheiden von Frau Burnat-Provins ihre Führerin in einer Werbung größeren Ausmaßes verloren. Philippe Godet, der wohl die geistige Führung hätte übernehmen können, zog sich leider bald zurück. Seine Ausführungen in den ersten Heften der Zeitschrift zeigen, daß er die Bewegung des Heimatschutzes sehr hoch einschätzte, und zwar vor allem als eine moralische Tat, als eine Gegenströmung gegen die rein materialistische Ausbeutung der Schönheiten des Landes. Diese geistige Unterbauung wurde nicht weiter verfolgt; später stiegen Bedenken auf, ob wirklich unsere Vorfahren, deren glückliche Schöpferkraft auf allen Gebieten des Handwerks, des Bauwesens, der Sprache und des Liedes wir immer mehr bewundern lernten, moralisch stärker waren, und ob sie aus einer sittlich edleren Einstellung zu den Gaben der Natur handelten als wir Heutigen. Die Einsicht bestätigte sich, daß das, was ihre eigenartige Stärke ausmachte, eben das Volkstum ist, jene nicht weiter zu zerlegende Kraft, welche die Romantik auch als den Volksgeist bezeichnet hatte, und daß der Heimatschutz dieses Volkstum in allen seinen Offenbarungen gegenüber einer einseitig nur auf das wirtschaftlich-nützliche gerichteten Tätigkeit und Gesinnung zu schützen die Pflicht hat. Also keine rein ästhetischen und keine moralischen Ziele sind uns gesteckt, sondern die Überzeugung leitet uns, daß wie zu einem gesunden Sinn ein gesunder Körper gehört, wobei das eine wechselweise auf das andere wirkt, so soll unsere Heimat derart gestaltet bleiben – im steten Wechsel der Dinge –, daß sich unser Volkstum darin in alter kräftiger Eigenart entfalten kann. In der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen soll sich ein Schweizerisches zeigen, nicht in der bloßen Wiederholung des Alten, sondern im Erklängen einer durch die eigene Vergangenheit genährten, aus dem eigenen Boden vollzogenen Gestaltungskraft. Damit ist gesagt, daß der Heimatschutz für die Aufgaben unserer Zeit nicht einfach auf die Geschichte verweist, vielmehr gerade aus den Erfahrungen, die sie gibt, eine Anpassung, eine Überführung von neuen Gedanken und Anregungen in das bestehende Heimatbild verlangt. Auch hier wiederum nicht im Äußerlichen, sondern im Wesenhaften, d. h. durch Schlichtheit, Klarheit und Gediegenheit, welche Tugenden wir gerne als unserer besten Art entsprechend ansehen möchten. Daneben soll das überkommene Besitztum nur wirklich dauernd notwendigen Neuerungen zum Opfer fallen und auch eine kleine Unbequemlichkeit einmal in Kauf genommen werden, wenn dafür ein Wahrzeichen der Vorfahren erhalten werden kann.

Nach diesem kurzen Versuch, die dem Heimatschutz zugrunde liegenden Anschauungen und Empfindungen und Forderungen – daher das häufige: es soll – zu schildern, mögen nun zum Schlusse noch einzelne Leistungen, die er aufzuweisen, und Aufgaben, denen er sich zugewandt hat, erwähnt werden.

Den nächsten Anstoß zur Gründung hatte die geplante Niederlegung der alten gewaltigen Turmschanze in Solothurn gegeben. Wir waren noch nicht stark genug, das Unternehmen zu verhindern trotz großer Anstrengung, wobei uns auch

Albert Welti mit einer köstlichen Radierung: das neue trojanische Roß, zu Hilfe gekommen war. Dagegen war es in der welschen Schweiz gelungen, einen mächtigen erratischen Block in den Reben oberhalb Monthey, die sog. Pierre des Marmettes, vor einer Zerstörung [Ausbeutung als Steinbruch] zu retten. Die erste große gemeinsame Tat des Heimatschutzes in der ganzen Schweiz richtete sich gegen ein Unternehmen, das eine Bahn auf das Matterhorn plante. Den Bergbahnen, die sich ja vor dem Kriege so unheimlich vermehrten, galt unsere besondere Absage; unter allen Plänen schien uns derjenige einer Matterhornbahn als die äußerste Schändung der Erhabenheit unserer Alpenwelt. In kurzer Zeit gelang es, an die achtzigtausend Unterschriften gegen ein solches Unterfangen zu sammeln, und vor der Wucht dieser Kundgebung der öffentlichen Meinung versank das geplante Werk. Ein großes Verdienst hatte sich hierbei vor allem Herr Professor Ernst Bovet erworben, der mit aller Macht seiner begeisternden Persönlichkeit sich für den Heimatschutz einsetzte. Die Bergbahnen sind dann später auf unserem Kampffeld durch die Wasserwerke ersetzt worden: nicht daß wir deren lebensnotwendige Bedeutung für unsere Volkswirtschaft verkannt hätten oder auch heute noch verkennen würden; aber auch hier verlangen wir, daß nicht alle und jede Schönheit des Landes ausgemünzt wird. Mit der Ausnützung der Wasserkräfte ist die Verteilung der elektrischen Leitung eng verbunden. Vielfach waren die Bestrebungen, in den jetzigen Wirrwarr, in die Häufung der Leitungen, in ihre rücksichtslose Führung durch das Land Ordnung zu schaffen. Wir müssen hoffen, daß ein eidgenössisches Gesetz hier einmal Wandel bringe, denn es ist bereits zweimal gelungen, in große Gesetze eine Bestimmung zugunsten des Heimatschutzes aufzunehmen; einmal in das Zivilgesetzbuch [Art. 702] und die kantonalen Einführungsgesetze, und dann in das eidgenössische Wasserrechtsgesetz, was vorzüglich das Verdienst des Obmannes Arist Rollier war. Aus dem begreiflichen Bestreben, nicht nur einen scharfen Maßstab an das Neue zu legen, sondern ihm die Wege zu weisen, ist in den ersten Jahren ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einfache Wohnhäuser veranstaltet worden, welchem ein großer Erfolg beschieden war. Dieser war so nachhaltend, daß man sich gegen die Meinung wenden mußte, als ob in den veröffentlichten Entwürfen ein Formelbuch für alle Bedürfnisse gegeben sei. Aber mit diesem Wettbewerb sind namentlich die jüngeren Architekten für unsere Sache gewonnen worden: sie erblickten damals einen verheißungsvollen neuen Weg, den sie gerne betraten. Den Gipfel dieser Bestrebungen, durch das Beispiel zu wirken, bildete dann unsere Beteiligung an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern [1914] durch Errichtung eines stattlichen Bauernwirthshauses und durch dessen Betrieb. Zu erwähnen ist auch die im Jahre dieser Ausstellung gegründete Genossenschaft zur Beschaffung guter Reiseandenken, die bis 1930 ihre große Aufgabe mit Geschick und Erfolg erfüllte. Ehrenamtlich ist von unseren Freunden hier eine gewaltige Arbeit geleistet worden, und es gebietet sich, hier den Namen von Herrn Robert Greuter zu nennen. Die Ausstellung hat ferner das volkstümliche Theaterwesen zu neuer Blüte gebracht: den rührseligen, innerlich unwahren und faden Theaterstücken wurden kräftige, auf dem Boden unseres Volkstums gewachsene Theaterstücke entgegengestellt: der große Erfolg war hier vor allem mit dem Namen Otto von Greyer verbunden.

Mit den Jahren haben selbständige Vereinigungen Teile unseres großen Arbeitsplanes übernommen: so der Bund für Naturschutz und eine weitverzweigte Vereinigung zur Pflege der heimatlichen Trachten. Trotz dieser Helfer und Stellvertreter mangelt es an Arbeit nicht. Möge es auch nicht an Mut und Begeisterung und guter Einsicht, die bisher den Heimatschutz leiteten, fehlen!